

SYSTEMRELEVANT 104

Sebastian Dullien berichtet über die neusten Erkenntnisse aus dem IMK Inflationsmonitor. Wer ist von Inflation betroffen und wie setzt sie sich zusammen? Was bringt der Tankrabatt?

Marco Herack:

Heute ist Donnerstag, der 2. Juni 2022. Willkommen zur 104. Ausgabe von Systemrelevant. Sebastian Dullien, ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Du bist der Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, bekannt als IMK, bei der Hans-Böckler-Stiftung. Ja, Sebastian, jetzt ist der Krieg in den deutschen Haushalten angekommen, schallt es aus allen Ecken. Die Inflation ist da.

Sebastian Dullien:

Ja. Ich meine, so ist das. Wir haben jetzt Inflationsraten, die sind so hoch, wie sie in meinem Leben vorher eigentlich oder die waren mal zeitweise in meinem Leben vielleicht so, als ich ganz klein war, aber eigentlich hat es das seit einem halben Jahrhundert fast nicht mehr gegeben. Und das ist natürlich eine Veränderung für Deutschland.

Marco Herack:

Entsprechend emotional werden da die Debatten geführt. Aber vorweg wie immer der Hinweis, erstens ich habe hier Musik im Hintergrund, weil eine Schule gerade ihr Morgenprogramm abspielt. Das war zeitlich nicht ganz gut von mir geplant. Falls ihr das hört, stört euch bitte nicht dran. Es sind nur kleine Kinder, die gerne singen. Der richtige Hinweis, den wir immer vorweg geben, ist, wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Wenn ihr Twitter nutzt, könntet ihr Sebastian folgen. Ihr findet ihn dort als @SDullien, also Sebastian Dullien. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über diese besagte Inflation unterhalten. Vorgestern gab es Inflationszahlen. Waren die denn überhaupt schon endgültig oder war das wieder mal so eine dieser Zwischenschätzungsrechnungen, die da ständig rausgehauen werden, Sebastian?

Sebastian Dullien:

Wir beobachten wieder das, was wir schon mal besprochen hatten. Inflation wird in Deutschland mehrfach im Monat mehrfach vermeldet, auch wenn es immer die gleiche Zahl ist. Und es gibt immer so zum Ende eines Monats die erste Schnellschätzung von Destatis und dann gibt es zwei Wochen später dieses endgültige Ergebnis. Normalerweise ändert sich daran nichts. Aber die Medien können halt zweimal berichten. Allerdings sind bei der Schnellschätzung immer die Details noch nicht dabei. Da ist eine ganz grobe Aufspaltung zwischen Energie und anderen Dingen, auch Nahrungsmitteln, aber man weiß eben nicht zum Beispiel,

wie stark jetzt Butter im Preis gestiegen ist. Und diese Dinge kommen dann immer erst zwei Wochen später. Aber manche Teile der Presse, die berichten die Headline-Zahl, also die Gesamtzahl dann zwei Mal und beim zweiten Mal so, als wäre es auch eine Nachricht. Meine Prognose ist, dass man in zwei Wochen noch mal wieder sieht, dass die Inflation auf Rekordniveau war, obwohl wir das jetzt schon mal gelesen haben diese Woche.

Marco Herack:

Ja, da wird man auch ein bisschen kirre in der Birne, wenn man dann so ständig das Gefühl hat, alle zwei Wochen steigen die Preise um 8,1 Prozent, weil da irgendwo drüber berichtet wird oder 7,9 Prozent oder ich glaube, 8,1 Prozent war der EU-Durchschnitt. Fangen wir doch mal da an. Wie hoch ist denn die Inflation zurzeit in Deutschland?

Sebastian Dullien:

Also nach dem, wie wir das normalerweise in Deutschland messen, also der deutsche Verbraucherpreisindex, der ist um 7,9 Prozent jetzt im Mai gegenüber dem Vorjahresmonat, also gegenüber Mai 2021, gestiegen. Und das ist eben schon eine ziemliche Ansage. Wenn man es jetzt misst mit dem europäischen harmonisierten Verbraucherpreisindex, dann sind wir sogar bei deutlich mehr als 8 Prozent für Deutschland.

Marco Herack:

Ach so, da gibt es dann auch noch wieder Unterschiede.

Sebastian Dullien:

Ja, da gibt es Unterschiede. Und der Unterschied, damit man es mal gehört hat, der liegt daran, dass die europäische Messweise selbst genutztes Wohneigentum nicht miteinfließen lässt in diesen Index und die deutsche nationale Messart, die lässt es miteinfließen. Da wird dann gesagt, das lassen wir so einfließen, als hätte man die Wohnung gemietet. Das heißt aber, dass dann in diesem europäischen Index Wohnen einen viel kleineren Anteil ausmacht, weil eben auch die Leute alle wegfallen, die in selbst genutztem Wohneigentum wohnen. Und da im Moment die Mieten stabilisierend für die Inflation sind, weil die nicht so steigen, wie die Energiepreise und die Nahrungsmittel, darum ist dann zurzeit immer der europäisch gemessene Index höher als der deutsche.

Marco Herack:

Könnte ja fast Sinn machen. Ich habe letztens erst gelesen, dass in Deutschland irgendwie über 50 Prozent Miete zahlen und in Europa gesamt irgendwie nur ein Drittel. Also der Deutsche ist ja ohnehin sehr mietaffin.

Sebastian Dullien:

Wenn das so stimmt, ist Pi mal Daumen der Anteil der Wohnkosten im deutschen Index dann doppelt so hoch wie im europäischen. Und jetzt kann man einfach sehr mathematisch sagen, wenn der eben um 1,6 Prozent oder so nur steigt und der Rest eben um, keine Ahnung, 10 Prozent, dann ist, allein wenn das Gewicht größer ist, die Inflationsrate bei uns eben ein Stück niedriger – die gemessene Inflationsrate.

Marco Herack:

Ja. Dann kommen wir mal zu der Inflation, die vor uns liegt. Habt ihr denn da mal reingeguckt beim IMK, was diese Inflation verursacht? Also sind das die Tomaten oder sind das die Ölpreise oder was ist da der Treiber?

Sebastian Dullien:

Wie ich ja eben gesagt habe, für Mai gibt es die Details noch nicht. Aber wir haben das für die Monate davor gemacht, also für die Aprilzahlen. Im Mai ist jetzt noch mal wieder der Anteil von Energie ein Stück hochgegangen. Also die Energiepreise machen jetzt gut die Hälfte der Gesamtinflation aus. Also der direkte Einfluss von teurerer Energie ist die Hälfte der Inflationsrate. Was heißt „direkt“? „Direkt“ heißt einfach Benzin, Heizöl, Gas, Fernwärme, solche Sachen. Was da nicht drin ist, sind so indirekte Effekte, zum Beispiel Fernbustickets sind etwa 40 Prozent, glaube ich, teurer geworden zum Vorjahr, 30 Prozent oder 40 Prozent, also wirklich auch ziemlich viel. Und das liegt natürlich daran, dass die die höheren Dieselpreise jetzt umlegen. Oder Alufolie, die sehr viel Energie braucht zur Produktion, ist auch deutlich teurer geworden. Pauschalreisen, weil da eben die Flugtickets mit dem Kerosin mit drin sind. Aber all das wird nicht als Energiepreis gerechnet, sondern das wird als Kerninflation gerechnet. Also das heißt, wenn man das jetzt richtig sauber trennen würde zwischen einerseits Energie und dann indirekt die Energieeffekte, die aber noch keine langfristige Inflation sind, sondern jetzt erst mal nur einmal Preiseffekte, dann wäre der Anteil der Energie noch einmal viel größer. Und da haben wir noch gar nicht über die Nahrungsmittel gesprochen, weil die sind auch jetzt seit, ja, so zwei Monaten ein ziemlicher Treiber. Also im März war das noch nicht so sichtbar, aber seit dem April sind jetzt die Nahrungsmittelpreise auch das, was hier ganz massiv die anderen Preise treibt oder was die Inflation treibt. Und das hat damit zu tun, dass in der Produktionskette von Nahrungsmitteln oft entweder viel Energie drin ist oder Gas, also zum Beispiel Kunstdünger wird unter anderem aus Gas hergestellt. Und wenn das teurer wird, dann muss der Bauer mehr für den Kunstdünger bezahlen. Und dann, ja, steigen die Kosten von dem und er probiert es weiterzugeben und dann sind eben alle ... Butter, Nudeln und so Zeugs, wird dann teurer. Und bei Nudeln und auch bei Fleisch kommt noch dazu, dass auf dem Weltmarkt die Getreidepreise mit dem Ukrainekrieg jetzt ganz massiv durch die Decke gegangen sind. Russland und die Ukraine gehören zu den größten Getreideexporteuren. Wenn der Weltmarktpreis da steigt, das trifft die Bäckereien dann, die Nudelhersteller, aber auch Fleisch- und Eierhersteller, denn dieses Getreide, was da exportiert wird, wird ganz oft verfüttert. Es wird gar nicht so viel, zumindest bei uns nicht, in anderen Ländern ist das ein bisschen anders, aber bei uns gar nicht dann von Menschen gegessen, sondern das wird dann eben zu Futtermittel gemacht. Und das hat Destatis uns schon verraten für den Mai, dass da die Lebensmittelpreise jetzt eben auch um 11,1 Prozent gestiegen sind. Das ist echt noch mal massiv stärker als zum Beispiel im Februar. Februar war 5,3 Prozent. Also diese Nahrungsmittelinflation, die hat sich jetzt einfach mal verdoppelt.

Marco Herack:

Wow. Das deutet ja dann schon darauf hin, dass auch eine Nachfrage aus dem Ausland nach diesen Lebensmitteln besteht, oder? Also dass da noch mal so ein zusätzlicher Preistreiber von außen dann reinkommt.

Sebastian Dullien:

Das würde ich jetzt gar nicht so sehen. Im Moment sind es, glaube ich, einerseits die da gestiegenen Kosten, die jetzt weitergereicht werden und natürlich es geht jetzt auch schon an den Terminmärkten. Also wenn ich jetzt Weizen kaufe, was irgendwie im Herbst und Winter geliefert werden soll, da gehen die Preise jetzt auch schon nach oben. Und das heißt, das wird alles dadurch teurer. Aber ob jetzt viele anfangen, sich schon Lagerbestände anzulegen, ich glaube, ein Teil ist schon dabei, das stimmt schon, weil unter anderem Indien jetzt gesagt hat, wir wollen kein Getreide mehr exportieren. Dann sind die Länder, da, wo du jetzt ja auch gerade sitzt, Marco, ich weiß nicht, ob ich das sagen darf, in Nordafrika, da sind sehr viele Länder sehr abhängig davon. Die haben auch früher viel Weizen und Getreide aus der Ukraine gekauft und die versuchen natürlich jetzt auch woanders was zu kaufen. Aber es ist sehr schwierig, jetzt auseinander zu dividieren, welcher Effekt kommt jetzt genau wo her. Ist halt so eine Gemengelage, was dann die Preise einfach da treibt.

Marco Herack:

Also ich sitze in Ägypten, das ist eins der am meisten getroffenen Länder, was Weizen betrifft, weil die sehr viel aus der Ukraine gekauft haben, aber auch sehr viel aus Russland kaufen. Und hier ist eine ziemlich harte Inflation. Die Währung wurde abgewertet und, ja, dadurch dass ja alles subventioniert ist und eine sehr hohe Armut herrscht, schlägt das dann auch voll durch. Also vor allen Dingen auch erst mal in der Staatskasse und der Staat hat dann Probleme, sich zu finanzieren. Also wenn wir über Inflation in Deutschland reden, könnte ich berichten, dass das alles in Deutschland noch nicht so ganz schlimm ist. Also da gibt es noch ganz andere Szenarien. Dann hast du ja jetzt eigentlich schon gesagt, dass die Nahrungsmittelpreise doch sehr stark betroffen sind. Und wenn Nahrungsmittelpreise betroffen sind, dann wissen wir eigentlich beide sofort, ohne groß nachzudenken, es gibt Einkommensschichten, die geben wesentlich mehr für Nahrungsmittel aus. Das sind die niedrigeren Einkommensschichten. Und es gibt Leute, die geben weniger für Nahrung aus. Das ist, wenn man ein hohes Einkommen hat. Und kann man da eigentlich jetzt schon sagen, die Inflation betrifft natürlich alle irgendwie, aber vor allem jene, die wenig verdienen?

Sebastian Dullien:

Ja, das ist genau das Ergebnis von unserem IMK-Inflationsmonitor, den meine Kollegin Silke Tober mit mir zusammen macht und jeden Monat berechnet. Man muss dazusagen, Silke berechnet das vor allem. Die ist unsere geldpolitische Expertin. Also die guckt auch immer darauf, was die Europäische Zentralbank macht. Aber wir haben das gemeinsam konzipiert. Und was machen wir da? Wir gucken uns an, diese verschiedenen Haushalte haben unterschiedliche Warenkörbe. Also eine Familie mit geringen Einkommen und zwei Kindern, die gibt mehr Geld für Lebensmittel aus als wahrscheinlich du, Marco, am Anteil von dem Einkommen, und mehr für Haushaltsenergie. Und wenn die Sachen jetzt besonders teuer werden, dann sind die mehr belastet. Diese Daten haben wir genommen und haben damit eben berechnet, wie die Belastung der unterschiedlichen Gruppen ist. Und das ist ganz interessant, in den letzten Monaten, sieht man jetzt, dass dieses Paar mit zwei Kindern und relativ geringen Einkommen, also wir reden hier von

2.000 bis 2.600 Euro netto pro Monat. Da sind dann auch ein paar Transferempfängerinnen, -empfänger drin. Aber es sind eben auch schon Geringverdiener, wo man, ja, eine Person hat mit einem durchaus auch Einkommen über dem Mindestlohn. Und diese Familien sind zurzeit am allerstärksten betroffen. Also wenn man ausrechnet, was die Inflationsrate bei denen im April war, im April war die gesamte Inflationsrate bei 7,4 Prozent, dann war das für dieses Paar mit den Kindern, für diese Familie war die Inflation 8 Prozent und für Alleinlebende mit einem Nettoeinkommen von mehr als 5.000 Euro nur 6,2 Prozent. Da sieht man schon einen echt großen Unterschied. Und wahrscheinlich unterschätzen unsere Zahlen noch mal ein bisschen den Effekt.

Denn was wir hier gemacht haben, ist, wir haben nur Nahrungsmittel insgesamt angeguckt, wie viel gibt ein Haushalt für Nahrungsmittel insgesamt aus und haben das dann da einfließen lassen. Man könnte das jetzt noch mal genauer machen. Es gibt da Daten, wo dann auch meinetwegen drinsteht, wie viel gibt ein Haushalt im Durchschnitt für Eier aus und für Nudeln. Und wenn man das tun würde, was wir aber noch nicht gemacht haben, käme wahrscheinlich noch was Größeres raus, denn wenn man sich anguckt, was jetzt im April die Nahrungsmittel waren, die am stärksten im Preis gestiegen sind, ich lese da mal ein paar Sachen vor mit den Zahlen. Und nur zum Hintergrund, die gesamte Nahrungsmittelinflation im April lag laut Destatis bei lediglich 8,6 Prozent. Und jetzt lese ich mal so ein paar Dinge vor. Also Sonnenblumenöl, Rapsöl und Ähnliches ist um 36,7 Prozent teurer geworden als im Vorjahr. Rinderhackfleisch 31,7 Prozent, Butter 31,3 Prozent, Schweinehackfleisch immer noch um 29,6 Prozent, Grieß, Roggenmehl 25,6 Prozent, Nudeln 24,8 Prozent, Eier 24,4 Prozent, Weizenmehl immer noch um 21,4 Prozent. Und wenn man sich das jetzt anguckt, wäre mein Verdacht, dass da viele Produkte bei sind, die sich, ja, Geringverdienerfamilien auch dann kaufen, weil das, was ist, wo man auch günstig satt von wird.

Also Nudeln und Eier und Weizenmehl, das sind so die Basics. Und Öl braucht man dann auch dazu. Wenn ich mir dagegen angucke, es sind nicht alle Lebensmittel teurer geworden, sondern es sind ein paar Sachen auch günstiger geworden, also tiefgefrorene Meeresfrüchte, die sind eben günstiger als vor einem Jahr, die sind - 0,6 Prozent günstiger. Sekt, Prosecco, Champagner ist 1,3 Prozent günstiger. Also hier kann man schon flapsig sagen, da erkennt man schon so ein bisschen, wo die soziale Schieflage ist. Jetzt fairerweise muss man auch angeben, dass Möhren und Kohl und interessanterweise auch Paprika deutlich günstiger geworden sind als im vergangenen Jahr. Das erklärt auch, so ein kleiner Nebensatz, wir haben so eine Kiste, die wir geliefert bekommen, mit Lebensmitteln und Rezepten, und da sind jetzt ganz viele Rezepte mit Paprika zurzeit drin.

Marco Herack:

Das ist ja interessant. Da reagieren die sofort auf den Marktpreis und dann kriegst du Paprika geliefert.

Sebastian Dullien:

Ich weiß es nicht. Es war nur so meine Beobachtung. Völlig unqualifiziert hier.

Marco Herack:

Ja gut, man könnte jetzt auch zynischerweise sagen, ja, dann sollen sie doch Kuchen essen, sprich Meeresfrüchte, statt den teurer werdenden Sachen.

Sebastian Dullien:

Man muss wahrscheinlich ja viel mehr Geld für Meeresfrüchte ausgeben, um damit satt zu werden als für Eier und Nudeln. Das ist ja das Problem.

Marco Herack:

Genau. Das ist das Problem.

Sebastian Dullien:

Und dieses Geld haben eben die Geringverdienerhaushalte nicht. Und das ist halt wirklich ein ziemliches soziales Problem, dass da diese Familien, und ich meine, das sind jetzt ohnehin Familien, die nicht viel haben. Wenn du jetzt am oberen Ende von dieser Spanne lebst, 2.600 Euro netto, da ist noch nicht die Miete von abgegangen, vier Personen. Na, wenn du in Berlin lebst, irgendwie, weiß ich nicht, echt noch eine günstige Wohnung hast, vielleicht 1.200 Euro dafür zahlst, da sieht man schon, was dann noch übrigbleibt. Und wenn dann, also diese Haushalte, das wissen wir auch, die sparen ja normalerweise schon kaum. Das können sie einfach nicht. Und wenn dann jetzt diese Lebensmittel so viel teurer werden, ja, das ist schon schmerzhaft.

Marco Herack:

Und was ich mich gerade gefragt habe, als du so deine Liste aufgezählt hast, es ist ja dann so, dass wenn alle von Inflation betroffen sind, gibt es ja nicht nur die Geringverdiener, sondern da gibt es ja auch noch Leute, die so ein Tickchen drüber sind über diesem Geringverdiener. Und wenn die dann mit Inflation konfrontiert sind, dann ist doch deren erste Reaktion, okay, ich spare jetzt mal bei den Lebensmitteln. Das heißt, die Nachfrage nach den Lebensmitteln für den unteren Einkommensbereich, die steigt ja dann auch automatisch an?

Sebastian Dullien:

Ach so, du meinst jetzt die Nachfrage nach den ganz günstigen Lebensmitteln.

Marco Herack:

Genau. Und dadurch müssten ja da auch die Preise steigen.

Sebastian Dullien:

Das kann sein. Das ist leider, das wollte ich immer noch mal gucken, ob es dazu Daten gibt. Das gibt es aber leider nicht. Also weil in den Inflationsdaten, da hast du jetzt meinetwegen drinstehen Gouda oder Schnittkäse, aber du hast eben nicht differenziert, ob das jetzt der Schnittkäse aus dem Delikatessladen für 5,99 Euro/100 Gramm sind oder ob das der Gouda vom Discounter für, ich glaube, den günstigsten gibt es da für 59 Cent oder so was auf 100 Gramm, ist. Und mein Verdacht wäre, weil wenn das, was wir eben gesagt haben, wenn das tatsächlich ist, die Energiekosten, die da durchgeleitet werden oder die Düngemittelkosten, dass der die ganz billigen Dinge stärker teurer geworden sind als die teuren Dinge. Weil die Düngemittelmenge, die ich für den französischen Schnittkäse brauche, die

ist wahrscheinlich nicht viel anders als das, was ich für den billigen Discountergouda brauche. Wenn da 10 Cent jetzt an zusätzlichen Düngemittelkosten durchgeleitet werden, dann ist das eben am unteren Ende von 59 Cent auf 69 Cent, das ist eben richtig viel. Aber von 5,99 Euro auf 6,09 Euro, das ist jetzt, ja, ist dann eben nicht so relevant.

Marco Herack:

Ich musste kurz drüber nachdenken. Also du meinst wahrscheinlich nicht, dass das Düngemittel in den Gouda reingeschüttet wird, sondern ...

Sebastian Dullien:

Nein. Entschuldigung. Das habe ich jetzt unzulässig verkürzt. Also das Düngemittel geht auf das Feld und dann fressen das die Rinder. Also dann wird das Futter teurer für die Rinder und aber das muss ja alles weitergegeben werden, weil die Bauern ja jetzt auch nicht gerade die sind, die da die massiven Margen haben, wo sie das einfach absorbieren können.

Marco Herack:

Gut. Nicht, dass wir jetzt hier noch eine Quelle für Verschwörungstheoretiker geschaffen haben.

Sebastian Dullien:

Nein, nein. Also in Discounterkäse und auch im französischen Delikatesskäse ist kein Düngemittel drin. Okay?

Marco Herack:

Okay. Dann haben wir das auch noch klargestellt. Wir haben ja jetzt schon öfter von der Lohn-Preis-Spirale gesprochen – oder sollte man sie nicht besser Preis-Lohn-Spirale nennen? Jedenfalls wäre ja jetzt die normale Reaktion, die Leute haben eine höhere Inflation und dann sagen sie, also Kinder, ich muss auch von irgendwas leben, das geht so nicht weiter, ich will mehr Geld von den Arbeitgebern haben. Ist das jetzt etwas, was jetzt ganz klar auf der Agenda steht?

Sebastian Dullien:

Also ich glaube, ganz klar ist, dass irgendwie der Kaufkraftverlust ausgeglichen werden muss. Es wird zwar immer gesagt, wir sind alle ärmer geworden, das stimmt auch, die Volkswirtschaft ist ärmer geworden, aber nicht in der Größenordnung, wie wir jetzt die Inflation haben. Also es ist nicht so, dass wir jetzt plötzlich durch die höheren Energiepreise alle 7,9 Prozent weniger hätten. Man kann ja ausrechnen, wie viel das so gesamtwirtschaftlich kostet, diese höhere Energie und das ist halt deutlich weniger. Zurzeit ist es so, dass die Unternehmen sich relativ schadlos halten, zum Teil auch Gewinne erhöhen und dass bei den Beschäftigten eben da die Kaufkraft abnimmt. Das ist natürlich auch mittelfristig ein Stabilitätsproblem für die Wirtschaft, weil – du hast das eben gesagt – die Leute fangen an, irgendwo anders sich einzuschränken, Und wahrscheinlich, also zumindest, ich verrate so viel schon, wir haben dazu eine Umfrage gemacht, da kommen wir demnächst mit raus, aber da sieht man eben schon, dass man nicht unbedingt bei den Nahrungsmitteln als erstes spart, sondern es gibt andere Dinge, wo man zuerst spart. Und wenn das passiert, fehlt die Nachfrage und die Gefahr ist auch, dass die Wirtschaft in die

Rezession abgeleitet. Das heißt, man muss da schon Kaufkraft stabilisieren. Jetzt ist die Frage, wie das am besten gelingt und wir haben ja in Deutschland üblicherweise auch Tarifverträge in vielen Branchen und die werden dann immer wieder verhandelt, aber ehrlich gesagt ist es relativ unrealistisch, dass wir jetzt kurzfristig gesamtwirtschaftlich sehen, dass durch Lohnerhöhungen diese Kaufkraftverluste wettgemacht werden könnten. Also wir haben ein paar Forderungen, die jetzt auch da am oberen Ende oder knapp über dieser Inflationsrate liegen, aber Forderungen sind ja keine Abschlüsse und das sind dann auch nur einzelne Branchen. Also für die breite Masse wird es nicht gelingen, über die Löhne das jetzt kurzfristig auszugleichen. Jetzt wenn man gesamtwirtschaftlich draufgucken würde, wäre das natürlich auch ein gewisses Problem. Also wenn jetzt versucht würde, meinetwegen alle Löhne kurzfristig um 10 Prozent zu erhöhen, das würde schon den Kostendruck bei den Unternehmen erhöhen.

Und dann ist die Frage, was passiert, wenn die Lage so ist, dass sie die Kosten weitergeben können, dann würden sie die Preise erhöhen und dann wäre nicht ganz klar, was da am Ende wirklich unterm Strich besser geworden ist. Hinzukommt, dass dann möglicherweise die Europäische Zentralbank auch sagt, also das wird uns jetzt doch zu heiß und wir erhöhen die Zinsen noch mal richtig kräftig, drücken die Wirtschaft in eine Rezession, damit die Unternehmen die Preise nicht weitergeben, die Kosten nicht weitergeben können und dann wären wir eigentlich in einer ziemlich schlechten Situation. Dann hätten wir eine Rezession auf diese Inflationsraten noch drauf. Aber ehrlich gesagt, das halte ich – zumindest in Deutschland – zurzeit für keine Gefahr, weil eben, ja, es ist nicht absehbar, dass die Löhne in der Form jetzt steigen würden. Es wird gar nicht so viel verhandelt dieses Jahr. Da kommen dann ein paar Verhandlungen nächstes Jahr, aber jetzt ganz kurzfristig passiert da nichts.

Marco Herack:

Also wir hatten ja einmal hier auch schon als Gast Isabella M. Weber. Die hat ja auch die These für die USA aufgemacht, dass auch Unternehmensgewinne ein Preistreiber sind. Hat man dazu Indikationen für Deutschland?

Sebastian Dullien:

Wir haben uns das gestern angeguckt im IMK. Wir sitzen ja gerade an unserer neuen Prognose. Und es ist etwas schwierig, das zurzeit zu sehen. Weil also in gesamtwirtschaftlichen Daten haben wir jetzt die ersten Daten für das erste Quartal. Aber die sind normalerweise sehr revisionsanfällig und es gibt da keine guten Zahlen zu den gesamtwirtschaftlichen Profiten. Auf europäischer Ebene gibt es so ein paar Zahlen, wo man sagen könnte, ja, im zweiten Halbjahr 2021 kommt da schon ein gewisser Preisdruck von den Gewinnen, aber es ist jetzt unklar, wie viel davon einfach eine normale Erholung nach Corona ist und wie viel jetzt wirklich da ein Preisdruck ist. Ich würde da Isabella zustimmen, es ist denkbar, dass das kommt. Wir haben aber zurzeit für Europa da noch nicht ausreichend empirische Evidenz für.

Marco Herack:

Und bevor man an Lebensmitteln spart, kann man natürlich auch noch an Sachen wie Fahrradkauf, Reparaturen, die man aufschiebt, Fitnessstudio, dass man nicht

nutzt, Kulturveranstaltungen und so weiter sparen. Also es gibt da noch so eine ganze Range an Sachen, die vorgelagert sind, wenn man sie denn vorher überhaupt genutzt hat.

Sebastian Dullien:

Genau. Und wie gesagt, dazu wird es demnächst von uns mehr Details geben. Dann können wir vielleicht noch eine extra Folge dazu machen.

Marco Herack:

Sehr schön. Da freue ich mich schon drauf. Und mit dieser Lohnfrage, über die wir gerade gesprochen haben, da ist ja auch unmittelbar mit verknüpft, dass die Bundesregierung zumindest theoretisch Entlastungspakete geschnürt hat, die jetzt den Menschen helfen sollen, die Inflation zu bewältigen.

Sebastian Dullien:

Ja, aber ich würde ja auch jetzt erst mal mich an einem Wort, was du gesagt hast, stoßen. Also du hast gesagt „theoretisch“. Das ist ja nicht nur theoretisch, das ist ja inzwischen durch Bundesrat und Bundestag durch.

Marco Herack:

Nein, ich meinte das auch nur in dem Sinne, das Paket selbst theoretisch hilft. Weil die Frage ist ja, hilft es denn jetzt, diese Inflation zu bewältigen und wem hilft es denn vielleicht mehr oder weniger.

Sebastian Dullien:

Wir hatten dazu ja, glaube ich, sogar schon mal eine Folge gemacht, zu den Entlastungspaketen, wenn ich mich richtig entsinne.

Marco Herack:

Ja, wir haben das grundsätzlich mal erklärt. Ja.

Sebastian Dullien:

Genau. Wollte jetzt nur die Hörerinnen und Hörer darauf verweisen, weil wir da sehr im Detail da reingegangen sind. Von daher würde ich das jetzt sehr kurz machen oder kurz zusammenfasse noch mal. Diese Pakete haben ja so verschiedene Instrumente da drin. Eins der wichtigsten sind so Einmalzahlungen, Energiepauschalen, die alle Erwerbstätigen bekommen und ein Kinderbonus. Der Kinderbonus wird jetzt irgendwann Juni, Juli ausgezahlt und der Energiebonus oder die Energiepreispauschale dann im September. Und das hilft schon. Das entlastet schon ziemlich deutlich. Das haben wir auch gezeigt. Und insbesondere für so Familien, von denen wir eben geredet haben, 2.000 bis 2.600 Euro, wenn da beide jetzt erwerbstätig sind, dann kriegen beide diese 300 Euro und dann kriegen die Kinder noch ihren Kinderbonus und das Ganze wird auch nicht versteuert bei diesen Haushalten. Und das heißt, das ist wirklich schon eine spürbare Entlastung. Spürbar heißt aber auch, dass selbst in diesen Haushalten es nicht alles entlastet. Wir hatten damals geguckt und hatten gesagt, das entlastet die zusätzlichen Energiekosten für dieses Jahr, die wir erwarten, etwa um 90 Prozent bei dieser speziellen Familie. Bei anderen Familienkonstellationen sieht das anders aus. Also wenn da nur ein Erwerbstätiger ist, dann ist das schon mal deutlich weniger. Und bei den

Besserverdienenden ist es noch mal weniger. Und ganz wenig ist es bei den Rentnerinnen und Rentnern, weil die diese Prämie nicht bekommen. Es gibt noch ein paar andere Elemente da drin und diese Tage ist ja vor allem dieser Tankrabatt diskutiert worden. Und man muss ja zu diesen Pauschalzahlungen sagen, die helfen ja nicht, die Inflation zu bekämpfen. Die helfen zwar, die Folgen der Inflation zu bekämpfen, aber nicht die Inflation selber. Die Inflation ist ja immer noch da, nur die Leute kriegen dann eben Geld, dass sie das besser händeln können. Bei dem Tankrabatt werden ja nicht nur die Familien entlastet, sondern das drückt tatsächlich dann auch ein bisschen die Inflationsrate, weil auch gemessen die Preise dann nicht so stark gestiegen sind, wie das sonst der Fall gewesen wäre.

Marco Herack:

Erkläre mir das mal mit dem Tankrabatt. Da gab es irgendwie mehrere Modelle. Ich kann überhaupt nicht mehr folgen, was jetzt irgendwie wie umgesetzt wurde.

Sebastian Dullien:

Das ist jetzt so, dass sie die Energiesteuern auf Benzin, Super und Diesel gesenkt haben, und zwar auf das niedrigstmögliche Niveau, was von der EU vorgegeben ist. Und darum ist es bei Benzin pro Liter um etwa 30 Cent gesenkt worden und bei Diesel ist es deutlich weniger. Ich glaube, so knapp 10 Cent oder so was. Und für drei Monate ist eben dieser Steuersatz jetzt geringer. Das bedeutet natürlich, wenn die Tankstellen und die Mineralölkonzerne das weitergeben, können wir vielleicht auch gleich kurz diskutieren, was man da bislang gesehen hat, dann ist das Benzin einfach billiger, als es sonst der Fall gewesen wäre in dieser Zeit. Und das heißt, dass die Leute, die da tanken, weniger bezahlen, das entlastet die und gleichzeitig, weil dieser Benzinpreis in die gemessene Inflationsrate eingeht, wird die jetzt die nächsten drei Monate etwas niedriger ausfallen, als es sonst der Fall gewesen wäre. Ökonomen vergleichen ja immer gegenüber der Situation ohne eine Maßnahme. Es kann natürlich sein, dass irgendwas anderes jetzt passiert, Gaslieferstopp oder so was, der Gaspreis durch die Decke geht und dann ist das ausgeglichen. Aber grundsätzlich erst mal dämpft das ein bisschen die Inflation.

Marco Herack:

Ja, gleichzeitig hat man ja dieses 9-Euro-Ticket gemacht. Das müsste ja dann auch die Inflation dämpfen. Und dann haben wir das, das haben wir doch bei der Mehrwertsteuersenkung letztes Mal gelernt, dass es überhaupt nicht vermittelbar, dass dann die Inflation dann wieder ansteigt hintenan.

Sebastian Dullien:

Genau, aber das wird natürlich jetzt passieren, dass die Inflationsrate, wenn sich jetzt nicht dann der Ukraine-Krieg bis dahin aufgelöst hat und die Weltenergielage massiv entspannt hat, wovon ich jetzt nicht ausgehen würde, aber klar, also zum 1. September dürften wir wieder einen Anstieg der Inflationsraten sehen.

Marco Herack:

Und dieser Tankrabatt, ist das eine sinnvolle Geschichte? Also die senkt die Inflation, das sieht erst mal gut aus in der Statistik. Der Autofahrer freut sich sicherlich auch. Findet das denn Wohlwollen?

Sebastian Dullien:

Ja, ich meine, Ökonomen haben da jetzt ja schon sich sehr drüber aufgeregt. Das hat schon ein Problem, weil wir ja im Grunde ein bestimmtes Preissignal jetzt rausnehmen aus dem Markt. Wird jetzt eben günstiger und eigentlich wollen wir ja, dass weniger gefahren wird, auch weil man die gesamtwirtschaftliche Nachfrage nach Benzin und Öl senken möchte. Insgesamt sehe ich es nicht ganz so skeptisch wie einige meiner Kolleginnen und Kollegen. Es gibt ja mehrere Argumente. Ein Argument ist, dass es für die Klimawende ein falsches Signal sendet. Da wäre ich ehrlich gesagt entspannter, weil ob ich mir jetzt ein E-Auto anschaffe oder mein Auto abschaffe, das hängt aus meiner Sicht nicht an dem Benzinpreis zwischen Juni und August oder sollte nicht an dem Benzinpreis vom Juni bis August 2022 hängen, sondern daran, wie normalerweise das Preisniveau ist. Also auch dieses Kalkül, ob ich jetzt dauerhaft umsteige auf den ÖPNV, da ändert ja dieses 9-Euro-Ticket nichts dran. So, jetzt lasse ich vielleicht mal die drei Monate das Auto stehen, aber da sind die Preise im nächsten Jahr oder danach das Jahr sind dafür viel, viel wichtiger.

Das zweite Argument, was es immer gibt, dass es nicht ganz verteilungsgerecht sei, weil wird immer gesagt, die armen Leute, die fahren kleinere Autos und das kommt vor allem Reichen zugute. Das ist nicht ganz so eindeutig, weil ... es hat mich auch gewundert, aber aus den Daten kommt halt raus, dass schon diese Familien, von denen wir eben geredet haben, zwei Kinder, 2.000 bis 2.600 Euro, die haben einen relativ großen Anteil in ihrem Warenkorb an Kraftstoffen. Wir erklären uns das so, weil du auch siehst das in anderen Ausgabekategorien, die kaufen eigentlich nie neue Autos, die kaufen immer nur wenn dann gebrauchte Autos. Also gebrauchte Autos sind in den Warenkörben von denen, aber keine Neuwagen. Wir vermuten, dass die einfach alte Autos fahren, die viel verbrauchen und dass die gleichzeitig doch irgendwie so leben, möglicherweise können sie sich die Miete in der Stadt nicht leisten, leben irgendwo nicht ganz zentral, dass sie dann dieses Auto eben brauchen, um zur Arbeit zu fahren und Familie und Beruf zu vereinbaren. Also da sieht man echt einen Unterschied zwischen auch Familien und Alleinlebenden. Alleinlebende mit kleinen Einkommen, die geben praktisch nichts für Kraftstoffe aus. Die haben wirklich dann oft kein Auto. Aber diese ärmeren Familien, insbesondere wenn sie denn berufstätig sind, die haben dann oft Autos. Und die werden natürlich jetzt auch entlastet. Von daher, das ist nicht ganz so schlimm, wie das zum Teil dargestellt wird.

Marco Herack:

Also bist du ja eigentlich ganz zufrieden damit, dass es den Tankrabbatt gibt?

Sebastian Dullien:

Na ja, ich denke, man hätte das Geld schon auch sinnvoller einsetzen können, aber ich sehe auch das Argument, dass man probiert, die gemessene Inflation zu senken. Ich hatte letztens ein Gespräch mit jemandem, der auch im Gewerkschaftsumfeld in einem Betrieb arbeitet, in einer Gegend, wo man tatsächlich auch viel fahren muss, wo das also jetzt ... also, wenn man da arbeiten möchte und so lebt, wie die Leute leben, das sind jetzt auch Sachen, die kann ich nicht kurzfristig ändern, dann geht das einfach nicht anders. Und der hat halt gesagt, meine gefühlte Inflation ist, wenn ich morgens an der Tanksäule vorbeifahre. Und ist ja auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Das sind Sachen,

die die Leute gefühlt brauchen. Das macht ihr Leben massiv schwerer, wenn sie das plötzlich nicht mehr bezahlen können. Und es ist ein Preis, den sie dauernd sehen und häufiger bezahlen. Ist was anderes als der Preis für eine Waschmaschine, den du vielleicht alle sieben, acht, zehn Jahre bezahlen musst oder deine Miete. Ja, Miete ist natürlich auch immer ein Problem. Aber es ist halt was, was dir ganz, ganz präsent ist. Und dass das, was mit Inflationserwartungen zu tun hat oder mit gefühlter Inflation, das finde ich nicht unplausibel. Und wenn man das jetzt dann dämpfen möchte, dann machen gewisse Preiseingriffe, sind schon nicht ganz falsch. Beim Tankrabatt kommt noch ein Problem dazu. Das möchte ich auch erwähnen. Die Frage ist ja, wie viel überhaupt weitergegeben wird an die Verbraucherinnen und Verbraucher.

Die Tankstellenbetreiber sind ja nicht verpflichtet, diese niedrigere Steuer weiterzugeben, sondern – da gibt es auch Anzeichen zu – die Preise vor der Steuersenkung sind erst mal gestiegen und dann haben sie zwar in der Nacht runtergenommen, aber die Margen im Benzinbereich scheinen jetzt immer noch relativ hoch zu sein zurzeit. Und das ist auch das, was man gesehen hat bei der Mehrwertsteuersenkung, inwieweit diese niedrigere Mehrwertsteuer an den Tankstellen weitergegeben worden ist. Und das ist nur, gibt es ein sehr interessantes Papier von Monika Schnitzer, dem Mitglied im Sachverständigenrat und die hat das dann für Diesel und Super und Benzin einzeln ausgerechnet. Und wenn man das im Warenkorb umrechnet, würde ich sagen, da ist etwa die Hälfte weitergegeben worden und die Hälfte ist in den, ja, Kassen der Mineralölkonzerne und Tankstellenbetreibern versickert.

Marco Herack:

Gestern, als alle hingeguckt haben, wird es natürlich mehr gewesen sein, als es dann vielleicht hinten raus werden wird. Also wenn dann so ein bisschen auch die Vergleichbarkeit für den Normalbürger fehlt, der da nicht im ganzen Preisbildungsprozess mit inbegriffen ist. Ich habe noch einen anderen Punkt. Wenn da Energiesteuern gesenkt werden, dann betrifft das ja nicht nur die Tankstellen, sondern jeder, der irgendwo Öl verbraucht in irgendeiner Form, der ist doch dann da begünstigt oder nicht? Also auch die Chemieindustrie zum Beispiel.

Sebastian Dullien:

Na ja, es sind ja jetzt die Energiesteuern auf Superbenzin, Benzin und Diesel für den Straßenverkehr gesenkt worden ...

Marco Herack:

Okay.

Sebastian Dullien:

... nicht für die anderen Dinge.

Marco Herack:

Also schon sehr zielgenau.

Sebastian Dullien:

Das heißt ja heute Energiesteuern. Das war früher die Mineralölsteuer. Die ist ja

heute eine der Energiesteuern. Also zum Beispiel, wenn du Heizöl kaufst, dann zahlst du, das ist ja im Grunde fast das gleiche Produkt wie Diesel für deinen Motor, aber du zahlst viel weniger. Der Unterschied ist die Besteuerung da drin. Und die haben halt unterschiedliche Energiesteuersätze. Und da hat man das für den Verkehrssektor, die hat man gesenkt. Da gibt es eben auch einen europäischen Mindestsatz und da kann man nicht drunter gehen, das ist die gemeinsame Vereinbarung. Geht auch darum, dass jetzt nicht unbedingt alle Leute dann Tanktourismus betreiben, weil es gerade in Deutschland so günstig ist, was wir jetzt übrigens auch möglicherweise sehen können, weil wir jetzt am unteren Ende sind. Aber weil das eben bei Diesel und Benzin in Deutschland unterschiedlich weit weg war von dieser Mindestgrenze, haben wir auch bei Diesel diese geringe Senkung. Aber du hast natürlich recht, wir entlasten nicht nur die Haushalte, sondern es werden alle entlastet, die Diesel für den Straßenverkehr kaufen, also auch Kurierunternehmen oder Lieferdienste. All die zahlen jetzt natürlich auch weniger. Und da ist auch bei denen die Frage, ja, ist das gut, ist das schlecht. Ist die Frage, haben die vielleicht schon die Preise erhöht gehabt vorher und dann nehmen sie jetzt einfach mal drei Monate mehr Gewinne mit oder senken sie dafür die Preise zwischendurch. Ich würde vermuten, dass die das nicht tun. Vielleicht lassen sie eine Preiserhöhung aus? Weiß ich aber nicht. Und das ist eben auch, das sind ja nicht nur Privathaushalte. Gerade Diesel wird viel vom Gewerbesektor getankt.

Marco Herack:

Da müsste man dann natürlich auch die ganze Kette angucken. Es gibt ja zum Beispiel Unternehmen, die stellen, was weiß ich, Marmelade her und haben große Probleme, Preiserhöhung im Handel durchzusetzen, weil der Handel ist ja sehr ...

Sebastian Dullien:

Robust in den Verhandlungen.

Marco Herack:

... robust in den Verhandlungen. Also er hat eine sehr große Marktmacht, wäre die vorsichtige Formulierung. Und diese Unternehmen haben es dann sehr schwer, gerade wenn sie nicht so groß sind wie zum Beispiel eine Coca-Cola oder so, die einfach dann sagt, ja, dann habt ihr uns halt nicht und die anderen haben es, also wenn keine starke Marke dahintersteht. Die freuen sich natürlich über jeden Cent, weil sie es gerade in diesen Preisverhandlungen sehr, sehr schwer haben. Also da könnte ich mir auch vorstellen, dass selbst wenn die mehr mitnehmen auf der einen Seite, dass sie vielleicht auf der anderen Seite auch gerade was verlieren. Also da müsste man dann mal tatsächlich ganz genau reingucken, ob die Rechnung grundsätzlich überhaupt aufgeht für die.

Sebastian Dullien:

Ja.

Marco Herack:

Ich hätte dann alle Themen durch. Hast du noch was?

Sebastian Dullien:

Nö, ich glaube, wir haben auch soweit alles. Ich denke, wir werden über das Thema

noch mal weiter sprechen.

Marco Herack:

Alle zwei Wochen kommen ja Zahlen. Da können wir uns dann über ...

Sebastian Dullien:

Genau.

Marco Herack:

... die Inflation ausführlich unterhalten.

Sebastian Dullien:

Wir veröffentlichen ja auch einmal im Monat den IMK-Inflationsmonitor. Also wer ihn noch nicht kennt: Ist bei uns runterzuladen unter imk-boeckler.de, Böckler mit OE. Und dann kann man auf Veröffentlichungen – die werden als Policy Briefs bei uns veröffentlicht – gucken. Jeden Monat ist so eine schöne Grafik drin, die zeigt, wie welcher Haushalt mit welcher Inflationsrate belastet wird.

Marco Herack:

Und den Link zum IMK haben wir auch in den Shownotes. Sebastian Dullien, ich danke dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Danke, Marco, für die Moderation.

Marco Herack:

So und wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann sendet sie uns an systemrelevant@boeckler.de oder auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Wenn ihr Sebastian erreichen möchtet, um ihm zu sagen, dass das mit dem Tankrabatt vielleicht doch alles ganz anders ist, als er das denkt, dann könnt ihr das tun auf Twitter [@SDullien](https://twitter.com/SDullien), also Sebastian Dullien. Euch vielen Dank fürs Zuhören, eine schöne Zeit, bis bald. Tschüss.

Sebastian Dullien:

Tschüss.